

Deutsche Literatur Die Neuauflage von Ulrich Bechers Roman «Murmeljagd» und den «New Yorker Novellen» ermöglicht die Begegnung mit einem wilden, sprachmächtigen und faszinierenden Werk

Vergnüglicher Höllenritt

Ulrich Becher: Murmeljagd.

Nachwort: Eva Menasse. Schöffling 2020, 708 S., um Fr. 40.-, E-Book 23.-.

Ulrich Becher: New Yorker Novellen.

Nachwort: Moritz Wagner. Schöffling 2020, 405 S., um Fr. 37.-, E-Book 20.-.

Von Manfred Papst

Zu den verlässlichsten Freuden gehört es, Werke der Weltliteratur zum ersten Mal zu lesen. Für viele von uns tut sich diese Möglichkeit dank der Neuauflage von Ulrich Bechers grossem Roman «Murmeljagd» auf: Denn obwohl der ursprünglich 1969 bei Rowohlt erschienene Wälzer 2009 bei Schöffling schon einmal neu lanciert wurde, hat er sich noch nicht wirklich durchgesetzt. Vielleicht gelingt es diesmal - mit der Schützenhilfe von Eva Menasse, die das Werk zu ihren Lieblingsbüchern zählt und ein begeistertes Nachwort beigesteuert hat.

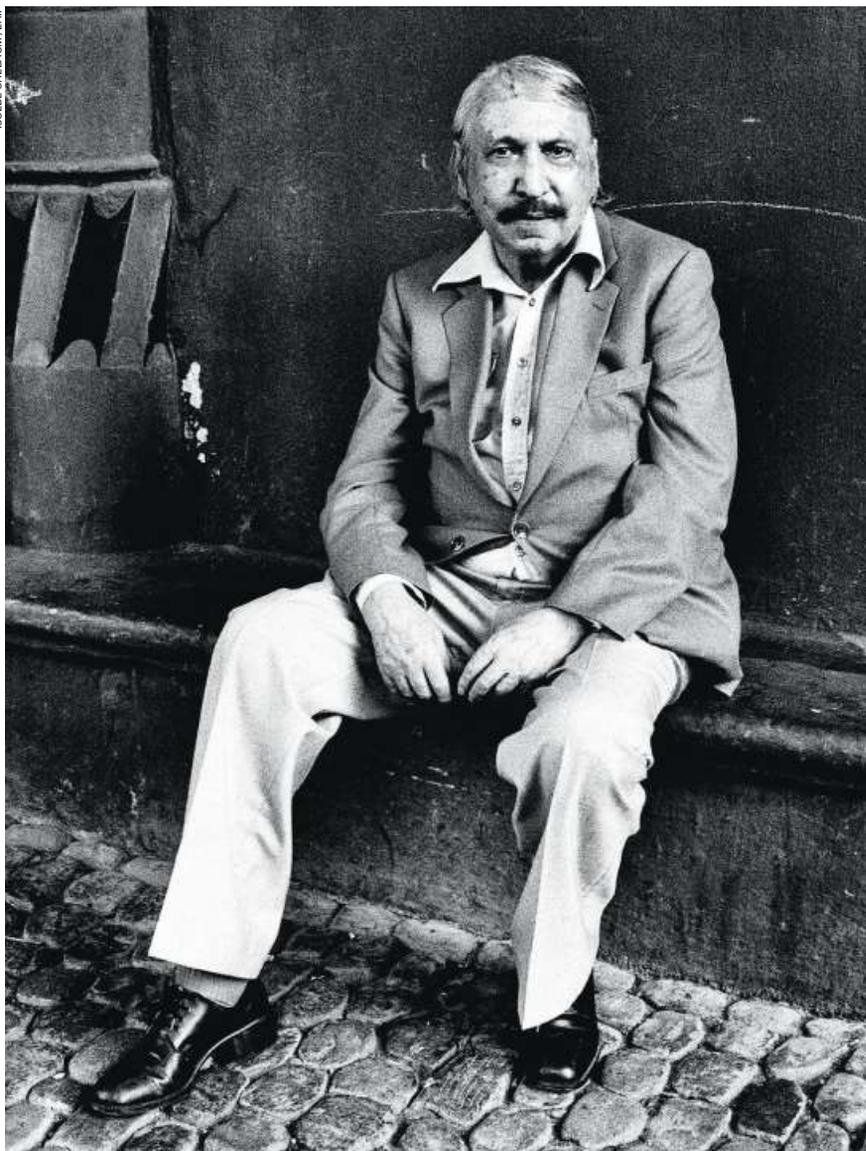
Der Neuauflage ist Erfolg zu wünschen: Denn dieser 700-seitige, aberwitzige und sprachgewaltige, kriminalistisch fundierte Entwicklungsroman, der zur Hauptsache 1938 im Engadin spielt, ist eine Tour de Force. Das Werk verbindet politische Dringlichkeit und wuchernde Phantasie mit einer sprachlichen Vielstimmigkeit sondergleichen. Bechers Figuren reden Berlinerisch, Wienerisch, Bündnerdeutsch und Jiddisch durcheinander; kein Kraftausdruck, kein ironisches Zitat, kein freches Wortspiel ist ihnen fremd.

Flucht ins Engadin

Trebla heisst der Ich-Erzähler. Er ist ein umgekehrter Albert, Grazer Journalist, Sozialdemokrat und Jagdflieger im Ersten Weltkrieg. Nach der Besetzung Österreichs durch Hitlers Truppen sucht er mit seiner Frau Zuflucht in der Schweiz. Dort setzen ihm aber nicht nur die einheimischen Behörden zu. Durch eine Reihe bizarrer Todesfälle gerät er in einen Strudel von Ereignissen und wird in die Enge getrieben wie die gejagten Murmeltiere, die gellende Warnpfeife ausstossen und sich in ihren Höhlen verstecken. Trebla ist kriegsversehrt: Von einem Kopfschuss ist ihm eine tickende Stirnwunde geblieben, zudem ist er ein schwerer, oft medikamentös seditierter Allergiker. Seiner Konstitution zum Trotz ist er auf den Ski übers Vorarlbergische ins Engadin geflohen, während ihm die Kugeln der Gestapo um die Ohren flogen: Die Szene würde jedem «James Bond»-Film Ehre machen.

Nun also sitzt Trebla in der bedrohten, bewahrten Schweiz, während ringsum die Welt explodiert. Sein bester Freund wird im KZ umgebracht, sein Schwiegervater, ein bekannter Clown (in dem Becher seinen Schwiegervater Alexander Roda Roda porträtiert), wird verfolgt. Es wimmelt in «Murmeljagd» von bizarren Gestalten und rasanten Dialogen. Das Buch ist ein vergnüglicher Höllenritt.

Weil Ulrich Becher von 1954 bis zu seinem Tod 1990 in Basel lebte, stehen seine



ISOLDE OHLBAUM/LAIF

Furchtloser Erzähler: Der gebürtige Berliner Ulrich Becher (1910–1990) war ein grosser Aussenseiter der Literatur.

Bücher in manchen Antiquariaten unter «Schweizer Literatur». Doch die Sache ist komplizierter.

Via Brasilien nach Basel

Becher war gebürtiger Berliner. Als sein Erstling «Männer machen Fehler» 1933 von den Nazis verbrannt wurde, war er 23 Jahre alt. Er hatte ein Jusstudium begonnen und sich als einziger Meisterschüler von George Grosz zum Maler ausgebildet. Am Tag nach dem Reichstagsbrand floh er aus Deutschland. Er lebte in Wien, Paris, Prag und London. Da seine Mutter, die Pianistin Elisabeth Ulrich, Schweizerin war, hoffte er auf eine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung in der Schweiz, wurde aber abgewiesen, weil seine antifaschistische Haltung gegen das Neutralitätsprinzip versties. Über Portugal floh er nach Brasilien und weiter nach New York. 1948 kehrte er nach Europa zurück, zunächst nach Wien, wo sein mit Peter Preses verfasstes Theaterstück «Der Bockerer» zum Dauerbrenner wurde.

Becher schrieb Romane und Erzählungen, dabei wurde er allmählich vom Streit-

fall zur Randerscheinung. Sein an Heimito von Doderer geschulter Manierismus, seine expressive Typografie und die an Arno Schmidt erinnernde Wiedergabe von Sprechakten mit all ihren Verschleifungen galten als wenig leserfreundlich. Gewiss: Man muss sich in diese Prosa einlesen. Ist man aber erst einmal drin, spürt man keinerlei Anstrengung mehr, sondern wird Seite für Seite mit den überraschendsten Volten und Sprachbildern belohnt.

1950, fast zwanzig Jahre vor «Murmeljagd», hat Becher den Zyklus «New Yorker Novellen» veröffentlicht, der in der Neigung zur grotesken Überzeichnung der Figuren schon auf das Hauptwerk vorausweist. Hier begegnen wir etwa dem Exilanten Hans Heinz Nachtigall, der im Big Apple als Psychiater des Geldadels Karriere macht, sich aber damit quält, dass er seinen bedürftigen Vater in Europa zurückgelassen hat. Auch diesen Band hat Schöffling, sorgsam ediert von Moritz Wagner, neu herausgebracht. Es steht zu hoffen, dass er noch weitere Werke Bechers wieder zugänglich macht, so etwa seine kleineren Romane und die Briefe. ●

